

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

45. Jahrgang.

Nr. 6.

Dienstag, den 8. Januar

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postböden, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Verordnung,

die Erhebung eines Zuschlages zur Einkommensteuer im Jahre 1895 betreffend,

vom 3. Januar 1895.

Auf Grund von § 3 Absatz 2 des Finanzgesetzes auf die Jahre 1894 und 1895 vom 15. März 1894 (Gesetz- und Verordn.-Bl., Seite 94 ff.) wird hiermit Folgendes verordnet:

Zur Befreiung der den Voranschlag im Staatshaushaltsetat für die Finanzperiode 1894/95 überschreitenden Heranzahlungen an das Reich wird im Jahre 1895 ein allgemeiner Zuschlag zur Einkommensteuer nach Höhe von zehn Prozent des ganzen Jahresbetrags und zwar je zur Hälfte in den geordneten beiden Steuerterminen erhoben.

Dresden, den 3. Januar 1895.

Finanz-Ministerium.
von Thälmeier.

Winkler.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Bewohner, welche für das laufende Jahr einen Besatzzettel wünschen, werden hiermit aufgefordert, sich bis

Mittwoch, den 9. Januar 1895

in hiesiger Stadtsteuer-Einnahme persönlich zu melden.

Lichtenstein, am 5. Januar 1895.

Der Stadtrat.

Sange.

Auktion.

Donnerstag, den 10. Januar 1895,
vormittags 10 Uhr.

Sollen in der Restauration des Herrn Brauer alhier, als Auktionslokal, verschiedene Möbel, ein Sofa, ein Schreibsekretär, ein Kleidersekretär, eine Kommode, Nohrstühle, 2 Bettstellen mit Federbetten, eine Walzmaschine und ein Universal-Drehstuhl für Uhrmacher, eine große Wanduhr, eine Weckeruhr, Spiegel, sowie eine Strickmaschine gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Lichtenstein, am 5. Januar 1895.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts daselbst.

Secr. Dejer.

Tagesgeschichte.

Lichtenstein, 7. Jan. Im Kaufm. Verein im Saale des Ratskellers hier hielt gestern abend Herr Jens Kühn, Dozent für Astronomie an der Humboldt-Akademie zu Berlin, einen Vortrag über das Thema: „Ein Ausflug in den Weltraum.“ Der Vortragende führte seine aufmerksamen Zuhörer an der Hand der Wissenschaft und erläuterte durch zahlreiche klar und anschaulich wirkende Lichtbilder auf die Oberfläche der Planeten des Himmels und der Erde und gab genaue Darstellungen über Sonne, Mond, Erde, Mars, Saturn u. und Sterne. Dieser hochinteressante Vortrag schloß mit einem Sonnenanfang, bei welchem die feierliche Stille der Natur auf die Tiere des Waldes einwirkte, gleichsam den Menschen verkörpernd, welcher seinem Gott, den Schöpfer des ewigen Lichts, den innigen Dank entgegenbringt und sich vor ihm in Ehrfurcht beugt. Das sehr zahlreich anwesende Publikum brachte dem hochgeschätzten Redner für den ca. 2 1/2 stündigen sehr lehrreichen Vortrag stürmischen Beifall dar.

— Geschehnisse während der Schießübungen finden in der Zeit vom 9. bis mit 23. Januar d. J., mit Ausnahme des 13., 18. und 20. Januar, von früh 9 bis nachmittags 4 Uhr in dem Gelände östlich von Thurm und Stangendorf, in der Richtung gegen Kimpfswald-St. Egidien, statt. Jeder Verkehr in dem vorbezeichneten Gelände ist an den angegebenen Tagen einzustellen, auch alle Arbeiten innerhalb dieses Bereichs während der Schießzeit verboten.

— Wir kommen jetzt in die Zeit der Maskenbälle und wollen wir deshalb darauf hinweisen, daß dieselben nach gesetzlicher Vorschrift überhaupt nur in der Zeit vom 7. Januar bis zur Fastnacht, spätestens aber am Fastnachts-Dienstag des betr. Jahres stattfinden können. In diesem Jahre fällt Fastnacht auf den 26. Februar. Im übrigen dürfen Maskenvergünstigungen weder an einem Sonnabende noch an einem Sonntage stattfinden, es kann jedoch von der Kreishauptmannschaft geschlossenen Gesellschaften die Abhaltung eines Maskenballes an einem Sonntage unter besonderen Umständen dispensationsweise erteilt werden. Sowohl zu öffentlichen Maskenbällen, als auch zu Maskenbällen geschlossener Gesellschaften bedarf es der Erlaubnis des Stadtrates, bez. der Amtshauptmannschaft und ist dieselbe mindestens zwei Tage vor Beginn des Maskenballes einzuholen. Maskenbälle, welche von Privatpersonen für ihre Familien und eingeladenen Gäste veranstaltet werden, bedürfen keiner besonderen Erlaubnis, dürfen auch, mit Ausnahme der geschlossenen Zellen, jederzeit stattfinden. Jedoch ist vor dem Beginn des Maskenballes bei der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen.

— Vom Deutschen Tiereschutzverein wird Folgendes bekannt gemacht, das von allgemeinem Interesse ist: Das Pferd hat unter der Herrschaft

des Frostes mancherlei bittere Leiden zu ertragen. Vor Allem ist es die Glätte des Pflasters, die ihm trotz scharfer Stollen die Arbeit zur Qual und nach Sturz das Aufstehen oft ganz zur Unmöglichkeit werden läßt. Ein paar Hände voll Sand oder Asche würden im letzteren Falle freilich schnell und leicht helfen. Wo aber in der Eile das Streumittel hernehmen, wenn es nicht zur Hand ist? Dieser Schwierigkeit hat man in anderen Ländern, so in England, merklich dadurch abgeholfen, daß jeder Wagenführer auf seinem Wagen einen Kasten oder ein Säckchen mit Asche oder scharfem Sand haben muß laut Polizeivorschrift. Sollte dieses bequeme und sichere Mittel nicht auch bei uns Anklang und Eingang finden? Welterge man dafür, daß die Kandare, besonders falls das Tier im Freien gefüttert wird, vor dem Einlegen ein paar Minuten mit einem Luche gerieben oder anderweitig erwärmt wird. Eisig kalt eingelegt, erzeugt es nicht geringe Schmerzen.

— „Sächsischer Innungs-Bote“ nennt sich eine neue Zeitschrift für Sachsens Handwerker, welche jetzt in ihrer ersten Nummer vor die Öffentlichkeit tritt. Verleger und Herausgeber des vorläufig am 5. und 20. jeden Monats erscheinenden Blattes ist Herr Buchdruckereibesitzer J. A. Schröder, Stadtrat zu Dresden und Vorsitzender der Gewerbelammer, und der löbliche Zweck des Organs gipfelt in dem Bestreben, das Handwerk zu fördern, die Innungen zu heben und in ihrem weiteren Ausbau so zu gestalten, daß jeder Handwerker stolz sein darf, einer solchen Vereinigung von Fachgenossen anzugehören.

— Ein Schwerenöster in Leipzig, der auf einem Balle sich einem jungen Mädchen lästig gemacht und als Dank hierfür eine Ohrspeiche von kräftiger Vaterhand erhalten hatte, war dreist genug, Klage wegen thätlicher Beleidigung anzuführen. Das Gericht erkannte: Der Vater ist freizusprechen, der Kläger hat 10 Mk. Strafe und alle Kosten zu bezahlen — und das von Rechtswegen.

— Welch ungeheure Lügen erforschen werden und Anlaß zu haarsträubenden, öffentlich erzählten Gerüchten geben, möge das Nachstehende darthun. In einem Dorfe der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde sollte ein Lehrer einen Knaben beim Strafen zwischen die Beine genommen und dabei erdrückt haben. Als der Vater des betreffenden Kindes (ein Fleischer) dies erfahren, soll dieser im höchsten Zorn zu dem Lehrer gegangen sein und ihm ein Fleischermesser durch die Brust gestoßen haben, sodas auch der Lehrer augenblicklich eine Leiche gewesen sei. Aus ganz sicherer Quelle wird nun mitgeteilt, daß an dieser Schauer Geschichte auch nicht ein einziges Wort wahr ist.

— Aus der sächsischen Schweiz, 4. Jan. Seit Donnerstag nachmittag herrscht hier ein starkes Schneetreiben, welches nur auf kurze Zeit aussetzte, um dann um so heftiger aufzutreten. Heute abend maß die Schneedecke im Elbthale 15 cm, auf den

Höhen bildeten sich gestern hier und da mächtige Schneeanhäufungen. Die Temperatur ist eine mächtige, die Gläser zeigen nur bis zu — 3 Grad R. an; der Elbstrom treibt dicke Eismassen und da der Wasserstand desselben hier ein niedriger ist, haben sich allerorts Eisheger gebildet. Gleichwie die Dampfschiffahrt, so mußten gestern nachmittags auch die Bootüberfahrten zwischen Stadt und Bahnhof Schandau eingestellt werden, während die kleinen dauerhaften Schraubendampfer mit Leichtigkeit die Schollen durchschneiden und somit ihre Fahrten nach wie vor vollziehen. Der Schitten wird in allen Teilen des Gebirges benutzt; leider ereignete sich vorgestern nahe bei Schandau ein Schlittenumsturz mit Durchgehen der Pferde, wodurch drei Insassen schwer verletzt wurden, so daß sich das Unterbringen zweier Personen in das Krankenhaus zu Schandau notwendig machte.

— Elsterwerda, 3. Jan. Am Abend des zweiten Feiertages hätte bei Prösen ein größeres Eisenbahnunglück geschehen können. Als nämlich der fahrende Postbote W. von hier, von seiner Tour nach Gröben über Wainsdorf nach Elsterwerda zurückfährt, wird gerade die Barriere bei Prösen in dem Augenblick geschlossen, als der Postwagen hindurch fahren will. Die Stange sinkt, wie erzählt wird, gerade zwischen Pferd und Wagen nieder, giebt aber dem angetriebenen Gefährt nach, sodas der Wagen noch bis auf das Bahngleis kommt, aber nicht weiter kann, weil die andere Seite des Ueberganges bereits geschlossen ist. Das Pferd wirft sich herum und läuft dem bereits heranbrausenden Zuge entgegen, springt aber, vom blendenden Lichte der Lokomotive scheu geworden, seitwärts ab, den Wagen mit sich hinunter in die Ausfächung ziehend, sodas der Zug ungefähr vorüberfahren kann und größeres Unglück vermieden wird. Der Postwagen ist freilich zerbrochen, das Pferd aber und der Fuhrmann, der unter den Wagen zu liegen gekommen war, sind mit dem Schreck davongekommen.

— Ein schreckliches Drama hat sich abermals in Berlin abgespielt: Der Buchhalter Kreibitz, welcher im Hause Bleichröder angestellt war, hat in seiner Wohnung erst seine Frau und dann sich selbst erschossen. Die That ist im Einverständnis zwischen den Eheleuten ausgeführt worden und war von langer Hand vorbereitet. Ueber die Motive ist bisher etwas Zuverlässiges nicht zu erfahren gewesen.

— Der Neujahrstag 1895, schreibt die „Post“, wird in der Vangeschichte des Königl. Schlosses in Berlin ebenso seine markante Stelle haben, als der 19. Oktober des Jahres 1708, wo König Friedrich I. den Grundstein zu dem Schloßflügel legte, in welchem jetzt der größte und prächtigste Raum des Schlosses, der Weiße Saal, sich befindet. Nach manchen Phasen, die der Folge Bau, entsprechend dem Laufe der Zeit und den Wandlungen des Geschmacks, durchmachte, ist der Weiße Saal nun zu

einem Abschluß geziehen, der ein Denkzeichen für das Kanitleben Berlins aus der ersten Regierungsperiode Kaiser Wilhelm II. bilden wird. Man sah es dem Kaiser an, welche Freude ihm das Gelingen des Umbaus, der ja sein eigenes Werk ist, verursacht hat; man bemerkte sein Bestreben, den verschiedenen Personen die Veränderungen klar zu machen, die der Raum erfahren, indem er hinwies auf den Gewinn im ganzen an räumlicher Ausdehnung, auf die Schönheiten der Einzelheiten, auf das, was so von den leitenden Architekten, Daurat Ihne und Hofbauinspektor Meyer geleistet wurde und in Zukunft geleistet werden soll. Die Zufriedenheit des kaiserlichen Herrn kam auch darin zum Ausdruck, daß er für jeden der am Baue beschäftigten Arbeiter eine Flasche Wein und einen Tagelohn bestimmte.

§ Von berufener Seite ist über die am letzten Freitag im Reichskanzlerpalais zu Berlin unter Anwesenheit des Kaisers stattgehabte Kronratsitzung jedenfalls nichts mitgeteilt worden; alle Nachrichten hierüber sind Mutmaßungen und Kombinationen, man weiß also nicht, was wirklich verhandelt worden ist. Die „Post“ will wissen, es seien hochpolitische Fragen nicht erörtert, sondern nur Steuerangelegenheiten verhandelt worden, für welche der Kaiser stets ein besonderes Interesse gehabt hatte. Ob dem nun wirklich so ist, muß nach dem vorstehend Mitgeteilten auf sich beruhend bleiben. Erwähnt mag hier gleich noch sein, daß die Beantwortung der Frage, ob Herr von Levegow Reichstagspräsident bleiben wird oder nicht, davon abhängt, ob der Reichstag eine Verstärkung der Disziplinarbefugnisse seines Präsidenten beschließt. Nur in diesem Falle würde Herr von Levegow Präsident bleiben.

§ Der Geschenktwurf gegen den unlauteren Wettbewerb ist, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, ausgearbeitet und wird binnen kurzem weiteren Kreisen zur Beurteilung unterbreitet werden.

§ Ein mit vielen Kindern gesegneter armer Schuhmacher in Mainz ist durch den Tod einer entsetzten reichen Verwandten plötzlich zu einem wohlhabenden Manne geworden; die ihm zufallende Erbschaft beläuft sich auf etwa 200,000 Mark.

§ Folgende Widmung für ihre Gedenktafel zum Bismarck-Turm bei Göttingen hat die dortige Burschenschaft Brunsviga bestimmt: „Ein fester Turm — Stand er im Streit, — Im Wettersturm — Allzeit bereit — Zu schirmen Deutschlands Herrlichkeit.“

§ Ein vielversprechender Rettungsapparat gegen die Gefahr des Ertrinkens ist neuerdings von Alexander Freiherrn v. d. Ropp in Berlin erfunden worden. Sein Zweck ist hauptsächlich der, bei unvorhergesehen eintretender Gefahr dem Verunglückten, ohne sein Hinzutreten, schnelle und sichere Hilfe zu bringen. Da das Gewicht des Apparates ein sehr unbedeutendes und sein Volumen ein so besonders kleines ist, daß er, ohne irgendwie behinderlich zu sein, von Jedem leicht bei sich getragen werden kann, wäre er wohl von größtem Werte für Leute, die auf dem Wasser körperliche Arbeit zu verrichten haben. In seinen wesentlichen Teilen besteht der Apparat aus einem starken Gummisack, einer zylindrischen Metallhülse und einem Zerbrechungsapparat. Der Gummisack und die Metallhülse, welche zur Aufnahme eines mit Chloroformgas gefüllten und an einem Ende in eine feine Röhre ausgeschmolzenen Gläschens dient, sind mit einander durch einen kurzen Schlauch verbunden. Das verflüchtigte Chloroformgas hat die Eigenschaft, falls man ihm die Möglichkeit, sich auszudehnen, bietet, in wenigen Augenblicken zu verdunsten. Der Zerbrechungsapparat ist am Boden der Hülse angebracht und besteht im Wesentlichen aus einem starken Ring aus Filterpapier, der eine Feder gespannt hält. Wird dieser Ring nah,

so verliert er seine große Haltbarkeit, reißt, und die Feder schnell ein Messerchen, das sich in der Hülse befindet, gegen die feine Röhre und schlägt diese ab. Das flüssige Gas verdunstet sofort, strömt durch den kurzen Schlauch in den Gummiballon ein und bläht diesen auf. Das in Tätigkeit setzen des Zerbrechungsapparates, das Abschlagen des feinen Röhrchens und die Verdunstung des Gases geschieht fast gleichzeitig und mit einer solchen Schnelligkeit, daß der Verunglückte schon nach drei Sekunden über Wasser gehalten wird. Damit Regen, Sturzseen, Nebel u. d. dem Papierring nicht soviel Feuchtigkeit zuführen, daß der Apparat vorzeitig in Tätigkeit gesetzt werden könnte, sind besondere Vorkehrungen getroffen worden. Seinen verschiedenen Zwecken entsprechend, hat der Erfinder dem Apparate drei Formen gegeben. Bei der einen ist der Gummisack mit der Metallhülse in eine Tasche, welche armellos und seitlich durch Schnallen und Haken zusammengeklappt ist, auf die Brust hineingeklebt. Diese Form wäre wohl am geeignetsten für die Marine, die Rettungsstationen und überhaupt alle Arten Seelente, die körperliche Arbeit zu verrichten haben, da sie wegen ihrer großen Bequemlichkeit und ihres kleinen Gewichtes den betreffenden Träger nicht mehr belästigt als eine einfache Deljacke. Bei der zweiten Form liegt der Gummisack zusammengerollt in einer viereckigen Blechtasche, die nicht größer als ein Openglas ist. Sie wird am Riemen über die Schulter gehängt oder auf die Brust geschmalt getragen. Der dritte Apparat ist so eingerichtet, daß er Verunglückten leicht zugeworfen werden kann. Hier ruht derselbe in einer zylindrischen Blechtasche, welche wegen ihrer Gestalt und der Kleinheit ihres Gewichtes, etwas über ein Kilogramm, bedeutend weiter geschleudert werden kann, als die im Gebrauch stehenden Rettungsringe und -Bälle. Hier hat der Gummiballon, wenn er aufgebläht ist, die Form eines Ringes, welcher leicht zwei Menschen trägt. Er ist außerdem mit einem selbsttätig wirkenden Leuchtapparat versehen, der bei Dunkelheit sowohl der Rettungsgesellschaft als auch dem Verunglückten große Dienste leisten dürfte. Der Leuchtapparat besteht aus einer Metallhülse, welche ein Gläschen mit flüchtigen Phosphorcalcium trägt, das beim Hinzutritt von Wasser selbstentzündliches Phosphorwasserstoffgas bildet. Bei jeder Form ist außerdem am Gummiballon noch ein längerer Schlauch angebracht, der mit Rückschlagentil und Hahn versehen ist und es dem Verunglückten möglich macht, jederzeit etwa entwickeltes Gas durch Nachblasen von Luft zu ersetzen. Das ursprünglich eingeströmte Gas hält einen Menschen 6—8 Stunden über Wasser. Der Preis schwankt je nach Ausführung zwischen 17 und 20 M. Augenblicklich befindet sich der Apparat in Berlin in der nautischen Ausstellung. In den letzten Monaten sind in Hamburg damit mehrere Versuche von Sachverständigen unternommen worden, wobei die Erfindung große Anerkennung erzielte. Mehrere des Schwimmanes ganz unkundige Leute haben sich in die Außenkammer gestürzt, sie wurden von dem Apparat heilebige lange Zeit über Wasser gehalten. Derselbe soll in nächster Zeit in Amsterdam, Lübeck und Königsberg ausgestellt werden.

§ Neue große Schneefälle, die verschiedentlich Verkehrsstörungen verursachten, werden sowohl aus Deutschland wie aus dem Ausland gemeldet. Im Odenwald ist der Postverkehr vielfach unterbrochen, im Schwarzwald blieben mehrere Bahzüge im Schnee stecken; verschiedene Dole sind völlig vom Verkehr abgeschnitten. Aus allen Teilen Österreich-Ungarns werden neue Schneefälle gemeldet; in Triest kam dazu eine Bora, auf der Karst herrscht heftiger Schneesturm. Vielfache Verkehrsstörungen, auch Verluste an Menschenleben werden berichtet. Aus Foix:

In dem Dorfe Delu (Kanton Aye les Thermes) ging eine Schneelawine nieder, durch welche vier Häuser und zwölf Scheunen zerstört wurden. Fünfzehn Personen wurden getötet, 8 verwundet. Zahlreiches Vieh wurde verschüttet. In Ober- und in Mittel-Italien ist starkes Frostwetter eingetreten, in Mailand zeigt das Thermometer 5 Grad unter Null. Dieselbe niedrige Temperatur herrscht auch in Florenz, wo der Arno zugefroren, ebenso in der Romagna und den Marken. Aus verschiedenen italienischen Städten wird bedeutender Schneefall gemeldet.

§ Augsburg, 4. Jan. Aufsehen erregt hier der Selbstmord einer jungen Dame, Tochter eines höheren Offiziers, die sich gestern abend mit dem Dienstreisenden ihres Bruders, eines Leutnants, erschoss. Unglückliche Liebe soll die 24jährige schöne Dame, die in heftigen Offizierskreisen eine Rolle spielte, in den Tod getrieben haben.

** Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph ist nach Bez zurückgekehrt. Der Banus von Kroatien, Graf Khuen-Hedervary, ist formell mit der Neubildung des Ministeriums betraut. Kann sich die neue Regierung nicht zu einer Auflösung des ungarischen Reichstages in absehbarer Zeit entschließen, dann wird es mit seiner Herrlichkeit schwerlich lange dauern.

** Budapest, 5. Jan. Bei der Station Beszte wurden Schienen reinigende Schneeschaufter in einem Bahneinschnitt, wo dieselben nicht ausweichen konnten, von einer Lokomotive mit Schneepflug überfahren. 5 wurden getötet und mehrere schwer verletzt.

** Petersburg, 5. Jan. Nachrichten aus Wladivostok melden, daß die Ueberrfälle seitens der Chinesen einen bedrohlichen Charakter annehmen. Viele Bahnstationen seien geplündert worden. Die Bahnarbeiter flüchten und begreifen sich zu weigern, weiter zu arbeiten. Mehrere Zusammenstöße zwischen russischem Militär und chinesischen Banden haben stattgefunden. 60 Chinesen sind gefangen genommen worden, viele Hunderte getötet. Der Generalgouverneur verlangt Truppenverstärkung.

** Paris, 5. Jan. Ueber die Zeit vor der Degradation von Dreifus wird gemeldet: Dreifus lag in tiefem Schlaf, als man ihn morgens um 6 Uhr abholte. Er erbleichte anfangs, beruhigte sich jedoch bald wieder und legte seine Uniform an. Hierauf wurde er zwei Gendarmen übergeben, welche ihn einen Trainwagen bestiegen ließen, indem sie den Revolver in der Hand, an seiner Seite Platz nahmen. Der Wagen, begleitet von zwei Jägern der Garde Republicaine traf 8 Uhr 10 Minuten bei der Ecole Militaire ein und machte vor dem großen Innenhofe bei den Bureaux Halt. Dreifus stieg ab und begab sich in das Gebäude. Vor dem Hofe hatten sich zahlreiche Neugierige eingefunden. Von halb 9 Uhr ab rückten die Truppen an, welche der Degradation beizuhelfen sollten. Das Truppenaufgebot umfaßt ungefähr 3000 Mann unter dem Befehl des General Darras. Als die Tamboure das Zeichen zur Eröffnung der Ceremonie gegeben hatten, erschien Dreifus, eskortiert von vier Artilleristen und einem Leutnant. Er ging festen Schrittes ohne sichtbare Erregung. Der Zug hielt, der Gerichtsschreiber verlas das Urteil: hierauf sagt General Darras: „Alfred Dreifus, Sie sind unwürdig, die Waffen zu tragen, wir degradieren Sie in Gemäßheit des Gesetzes.“ Der Vorgang vollzog sich sodann in der bereits gemeldeten Weise. Dreifus ging die Front der Truppen entlang, da legten ihm zwei Gendarmen die Handschellen an und hielten ihn in einen Zellenwagen steigen, der ihn nach dem Gewahrsam brachte. Außerhalb des Gebäudes hatte sich eine beträchtliche Volksmenge angesammelt, die Dächer der Häuser

Durch Kampf zum Glück!

Novelle von S. Limpurg.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

„Die Eingeborenen umtanzen greuliche Höhenbilder, welche unter wehenden Baldachinen vorbegetragen wurden und die fanatischsten der Männer warfen sich unter die Hufe der Pferde und die Räder der Wagen.“

„Was geht hier vor?“ frug ich einen der Männer und erhielt zur Antwort: „Es soll eine junge Witwe verbrannt werden, deren Mann vor wenigen Tagen gestorben ist; sie wird zugleich mit der Leiche verbrannt.“

Ich hatte von dieser grauenhaften Sitte schon gehört, doch noch nie sie ausführen sehen und so beschloffen wir drei denn einmütig, der schrecklichen Zeremonie beizuwohnen; mein kühner Hintergedanke war folglich, das junge unglückliche Geschöpf womöglich zu retten.

Als wir auf dem weiten Platz anlangten, wo das „Fest“ begangen werden sollte, schauderten wir unwillkürlich zurück. Ein breiter, nicht sehr hoher Scheiterhaufen war daselbst errichtet und auf demselben eine Art Paradebett, reich mit Blumen, bunten Seidenzeugen und Kränzen geschmückt; die Leiche des Gemannes lag schon da, doch noch war der Platz daneben leer und der fernher tönende Lärm von Pauken und Trompeten kündete das Nahen des jungen Opfers an. Ich war aufs Höchste erregt und gespannt und als das holdeste Weib, welches ich bis dahin jemals erblickt, herankam, da war ich

folglich überwältigt und auch meine Kameraden erklärten sich bereit, Sittah zu retten. Aber wie? Jetzt war der Zug nahe gekommen, jetzt hob man sie herunter und im selben Moment schrie ich unter den Geberden tiefsten Entsetzens: „Er lebt! Der Tote hat die Augen geöffnet! Es geschieht ein Unglück! Flieht, Leute, flieht!“

Meine beiden Kameraden stimmten ein wahrhaft entsetzliches Geheul des Schreckens an und schossen rasch nach einander ihre Revolver ab, die Pferde wurden schen, bäumten, rissen sich los und eine schreckliche Panik bemächtigte sich aller Anwesenden.

Diesen Moment allgemeiner Kopflosigkeit benutzte ich unverzüglich, schlang meinen Arm um die schöne Sittah und stol mit ihr in den nächsten besten Tempel, wo, wie ich genau wußte, niemand hinein durfte, ohne der Todesstrafe zu verfallen. Wir blieben bis zum Dunkelwerden hier und dann schlüpfte die junge Frau hinaus, um bald darauf mit einem Pferde zurückzukehren; sie holte es aus dem Stalle ihres toten Gatten geholt, mitten durch die schlafenden Diener hindurch. Und nun half uns eine höhere Macht durch die mit Tigern und Schlangen bevölkerten Dschungeln hindurch, bis wir endlich nach zweimal vier, ndwanzig Stunden glücklich an Bord mein „Amazone“ anlangten. Ich wartete mit der Abreise nur so lange, bis meine beiden Kameraden zurückkehrten, welche mich schon längst gestorben und verdorben geglaubt hatten, und nun traten wir die Heimreise an. Sittah hatte mir unterwegs zahllose Male versprochen und zugeschworen, mein Weib zu werden, aber was sind Weiberschwüre! Als ich vorgestern in den Schuppen trat und sie in John's

Armen erblickte, da übermannte mich die Wut und — ich hob die Waffe —

„Also — doch —“ stöhnte der alte Mann und sank zurück in tiefer, todesähnlicher Ohnmacht.

„Vater!“ schrie Willem verzweifelt auf und warf sich über ihn, „steh nicht, ehe Du mich gesegnet — mir vergeben hast —“

Währenddem war Anna festen Schrittes in das Gemach getreten, worin Sittah, grauam lächelnd, und voll kalter Selbstgefälligkeit auf und nieder schritt; sie sah bezaubernd schön aus und dennoch leuchtete es dämonisch aus den großen feuchten Augen.

Anna verstand etwas englisch und nahm sich fest vor, die Indierin solle und müsse sie verstehen, so begann sie denn klar und ruhig: „Sittah verstehst Du mich?“

Die junge Frau lächelte unheimlich und schüttelte den Kopf, Anna wußte nun, daß sie sich verstellte. „Wo ist Dein Geliebter.“

Sie antwortete wieder nicht. „Wo ist die Waffe, mit der Du ihn getödet?“

Mit Gedankenrasche glitt der Blick der Indierin hinüber auf ein kleines Tischchen, das mit allerlei fantastischen Schawls bedeckt war; unter demselben jedoch bligte es wie Metall! Doch noch ehe sie sich darauf stürzen konnte, war ihr Anna zuvorgekommen. Fest wie eine Mauer stand sie vor dem jungen Weibe und rief ihr mit dumpfgrollender Stimme zu: „Nimm Dich in acht, Verräterin! Du darfst mich nicht von der Stelle, ehe Du alles gebeichtet!“

(Schluß folgt.)

waren mit Neugierigen besetzt. Erregte Rufe: Tod Dreifuss! Tod dem Verräter! wurden gehört und verdoppelten sich nach vollzogener Degradation. Bald war der Wagen vorüber und nun grüßte die Menge die Truppen mit dem Rufe: „Es lebe die Armee! Es lebe Frankreich! Es lebe das Vaterland!“ Der Wager, in welchem Dreifuss fortfuhr, verließ die Ecole Militaire durch das Thor am Avenue Lamotte. Hier wurde derselbe mit neuen Rufen und Kundgebungen des Abscheus empfangen, dann verließ sich die Menge in Ruhe, während Dreifuss nach dem Gewahrsam geführt wurde, von dem er nach dem Gefängnis La Santé gebracht wurde.

**** Italien.** Die ergiebige Sammlung in Deutschland für die durch das Erdbeben in Kalabrien Geschädigten findet in der gesamten italienischen Presse dankbarste Anerkennung. „Popolo Romano“ führt in einem Artikel aus, daß man Deutschland Unrecht thäte, wenn man den Akt der Wohlthätigkeit für eine Folge der Politik hielte. Nicht, weil die Kalabresen Italiener, sondern weil sie unglücklich seien, reicheten ihnen die Deutschen die Hand, wie das auch Frankreich nach der Katastrophe von Casamicciola gethan habe. Die Schuld der Dankbarkeit wurde durch die Selbstlosigkeit der Gabe vergrößert. Wohlthätig mögen sich die Deutschen, die dem ebenen Beispiel ihres Kaisers folgen, mit dem Segen der Unglücklichen begnügen.

**** Ausbruch eines Vulkans.** Ueber den Ausbruch des Vulkans auf der Insel Ambrim in der Südsee liegen nunmehr ausführliche Berichte des englischen Kanonenboots „Dart“ vor, denen in der Hauptsache folgendes zu entnehmen ist: Das Kriegsschiff lag am Tage des Ausbruchs (16. Okt.) vor Dip Point, setzte sich alsbald in Bewegung und fuhr die Südküste entlang, wo in der Nachbarschaft des Benbow-Berges dicke Massen von Rauch und Dampf wahrgenommen werden konnten. Dazu vernahm man ein Gepolter, das wie ferner Donner klang. Nach einer weiteren Stunde gelangte das Kanonenboot an eine Stelle, von der aus sich ein Blick auf die nach dem Meere sich hinwärtigen Lavamassen bot. Der Wald stand weitest in Flammen, ganze Thalsenkungen füllten sich mit der unaufhaltsam dahinströmenden flüssigen Glut, während das Geföhle, untermischt mit dem lauten Rauschen des hochaufsteigenden Dampfes, als die Lavamassen in die See stürzten, ein geradezu ohrenbetäubendes war. Die Uhr wies gerade auf die 7 Morgenstunden, als die ersten Lavaströme das Ufer erreichten, wo sie im Nu die Höhe auf über 30 Yards Ausdehnung mit sich forttrugen, während unter brausendem Rauschen eine Dampfssäule emporstie, deren Höhe von den Offizieren auf wenigstens 5000 Fuß geschätzt wird. Gleichzeitig erfolgten unter Wasser fortgesetzte Explosionen, und Steine und Felsstücke wurden wie Raketen zu Hunderten nach allen Richtungen hin emporgeschleudert. Die Eingeborenen, die vor Schrecken wie betäubt zu sein schienen, rannten währenddem planlos an der Küste herum, sodaß der Kommandant beschloß, etwas zu ihrer Rettung zu versuchen. Es gelang auch, einige 80 an Bord in Sicherheit zu bringen. Der Rauch und Qualm gestalteten sich immer dichter, sodaß die Sonne den ganzen Tag über in solchem Grade verdunkelt wurde, daß das in kurzer Entfernung daliegende Ufer nur mit Mühe im Auge behalten werden konnte. Das Meer war mit tausenden von toten Fischen förmlich bedeckt. Fortwährend sanken sich dicke Staubmassen nieder, die Schiff und Ufer einschülten. Dabei folgten sich in regelmäßigen Abständen Stöße, wie von einem, den Meeresboden unterwühlenden Erdbeben. Am 18. Oktober war die Bewegung zum Stillstand gekommen, über dem Wasserpiegel lagerte indessen noch immer eine breite Dampfschicht; auch zeigte sich, daß die Küste zahlreiche Veränderungen erlitten hatte, und diese nicht allein, da, wo bisher tiefes Fahrwasser gewesen, eine kompakte, zu Fels gewordene Lavamasse 6 Fuß hoch aus den Wellen emporragt.

**** Spanien.** Der Marschall Baria ist in der Nacht zum Sonnabend am Herzschlag gestorben und schon am nächsten Tage beigesetzt. Die bekannteste That Baria's war der Staatsstreich vom 3. Jan. 1874 gegen den damaligen Präsidenten der spanischen Republik, Castelar; er verjüngte mit Militär die Cortes und machte für seinen Freund, den Marschall Serrano, den Platz frei. Bald darauf wurde dann Alfonso XII. zum spanischen König ausgerufen. Politisch trat Baria später gegen Serrano in den Hintergrund, behauptete aber stets sein Ansehen, als einer der bedeutendsten Generale Spaniens und wurde von der Krone wiederholt durch Vertrauensstellungen ausgezeichnet.

**** Havre, 5. Jan.** Infolge des Unwetters auf dem Ärmelkanal werden zahlreiche Schiffsunfälle gemeldet. Zwischen Arrigny und Cherbourg sind zwei französische Schiffe gesunken; ein leeres Rettungsboot wurde an's Land gespült. Zahlreiche Fischerboote werden als verloren signalisiert.

**** Großbritannien.** Arbeitslosigkeit und Not machen sich in London mit dem Eintritt größerer Kälte in verschärfter Form geltend; geradezu entsetzlich ist die Nothlage unter den Hafen-Arbeitern. Sechzig Prozent dieser Leute haben in den letzten Monaten unfreiwillig feiern müssen, und umlagern halbverhungert die Eingangsthore zu den Docks, den Unbilden der Kälte und der feuchten Witterung preisgegeben, in der stets getäuschten Hoffnung, doch noch

ein paar Groschen zu verdienen. Am Sonntag fand die erste Demonstration von Arbeitslosen statt, die ohne größere Störungen verlief.

**** A s i e n.** Der neue chinesische Generalissimus Lung hat neue Streitkräfte gesammelt und ist mit diesen gegen die Japaner vorgegangen, die sich nach einer günstigen Stelle umzusehen scheinen und deshalb langsam zurückgewichen sind. Eine neue Schlacht erscheint nahe bevorstehend. Das Vorrücken der Chinesen scheint eine Art von Verzweiflungsthat zu sein und mag ihm im Fall einer Niederlage teuer zu stehen kommen. — Der Kronprinz von Siam, Maha Wajirunhis, ist kürzlich gestorben. Das asiatische Reich verliert damit seinen hoffnungsvollen Thronfolger, der nur ein Alter von 18 Jahren erreicht hat. Kaiser Wilhelm hat ihn mit dem Roten Adlerorden I. Klasse ausgezeichnet.

Wird es anders im deutschen Reichstag?

Wird es anders im deutschen Reichstag? Diese Frage ist sehr wohl berechtigt nach dem eigenartigen Beginn der Session vor dem Weihnachtsfeste und den Folgen, welche aus den damaligen Zwischenfällen schon erwachsen sind, sie ist aber auch berechtigt angesichts der mancherlei „Fragen“, welche heute noch neu auftauchen. Der Reichstag hat in früherer Jahren seine stürmischen Sitzungen in nicht eben unbedeutender Zahl gehabt, wenn auch diese bewegten Verhandlungen bei weitem nicht immer den Ehrennamen von „großen“ Sitzungen verdienten. Fürst Bismarck machte, wenn er im Reichstage war, aus seinem Herzen keine Würdiger und schonungslos brachte er seine Ueberzeugung zum Ausdruck. Dann brauchte er stürmte es im Reichstage, Partei stand wider Partei, aber waren einige Tage vorüber, dann war auch die Sache erledigt. Es handelte sich eben um Meinungsverschiedenheiten über Dinge der Politik, wie sie immer vorkommen und auch immer vorkommen werden. Heute handelt es sich nicht einfach bloß um Politik, heute handelt es sich um die Stellung des Reichstages selbst, um einen Wechsel seiner alten, historischen Ueberlieferungen, um ein neues, um ein verändertes Gestalten und Werden, welches den ganzen Reichstag aus anderen Augen schauen läßt. Der Reichstag war bisher nur die Stätte der Gesetzgebung im deutschen Reiche, nichts anderes. Heute erscheint der Reichstag als eine mit sich selbst ringende Versammlung, die fühlt, daß manches anders geworden ist und noch anders werden wird, und die nun tastet und sucht, wie sie die neuen Dinge abgrenzen und einrichten soll. Der Reichstag wird im Laufe dieser Session nicht nur harte politische, nein auch schwere persönliche Kämpfe schauen, und es ist schwer zu sagen, welche Zwischenfälle sich dann von neuem hieraus ergeben werden.

Der Erste, welcher im Reichstage von der Neugestaltung der Dinge betroffen ist, ist dessen erster Präsident, welcher das Haus nach Außen hin vertritt, welcher seine Verhandlungen leitet. Die früheren Präsidenten des Reichstages, die Herren Dr. Simson, von Jordan, von Sydewitz, Graf Arnim, von Gopfer, und auch in den bisherigen Jahren Herr von Beskow, hatten einen verhältnismäßig leichten „Dienst“; es galt einfach, die Unparteilichkeit im Widerstreit der politischen Meinungen zu wahren. Politische Gewitter brausten oft genug über den Reichstag hin, aber die deutsche Volksvertretung blieb von allen exzentrischen Geschehnissen verschont, deren Schauplatz die Parlamente anderer Länder so häufig sind. Wir hatten für diese Standale nur ein Adjutanten des Bedauerns und der Geringschätzung, heute aber wissen wir selbst nicht, was die aller-nächsten Tage im Reichstage uns erbringen werden.

Die Reichsregierung ist nun ebenfalls in ein anderes Verhältnis zum Parlament gekommen: man kann sagen, im Reichstage herrsche trotz allen Ernstes des Ortes doch eine gewisse Gemüthlichkeit, das ganze äußere Bild des hohen Hauses zeige so häufig, wie politische Gegensätze noch lange nicht jene scharfen persönlichen Gegensätze zur Folge zu haben brauchen, welche das Publikum oft als selbstverständlich voraussetzt. Der 6. Dezember und das ihm folgende Vorgehen der Reichsregierung hat die Dinge verändert; man sagt hier und da, die fatale Geschichte sei ja von selbst abgethan, wenn man darüber keine Worte mehr verliere. Diese Annahme ist indessen falsch; die Reichsregierung ist zu weit gegangen, als daß sie ohne Weiteres nun Alles und jedes auf sich beruhen lassen könnte. Wer die Rede des preussischen Justizministers Schönstedt in der zweitletzten Reichstags-Sitzung vor den Weihnachtsferien ruhig gelesen hat, wird auch wohl erkennen, daß man an leitender Stelle nicht daran denkt, die Sache wieder einschlafen zu lassen. Die heutige Stille darf nicht täuschen, es ist mehr eine Stille vor dem Sturm, denn eine thätigliche Ruhe. Die Luft im Reichstage ist heute sehr, sehr schwül, und wer die parlamentarische Atmosphäre genau beobachtet, der wird sagen, daß es weniger unheimlich war, wenn früher nach heftigen Debatten eine Reichstagsauflösung drohte, als heute, wo Alles scheinbar ruhig erscheint, während es doch in Wahrheit bedenklich gährt. Auf den Reichstag sind in diesen bedenklichen Tagen weit mehr Augen gerichtet, als seit langen Jahren, und der Wunsch nach einer Entscheidung ist ein dringender.

Vermischtes.

* Ein sehr einfaches Mittel, um sich vor Wintertälte zu schützen, besteht nach den neuesten Erfahrungen darin, tief zu atmen. Dr. E. Sangree, ein englischer Arzt von Bedeutung, plaidiert dafür, nachdem derselbe das Experiment an sich selbst zu verschiedenen Malen und stets mit dem gleichen guten und raschen Erfolge durchgemacht hat. Selbst bei strengster Wintertälte, als sein ganzer Körper halb erstarret war, bewährte sich das Atmen aus vollster Brust vollständig; schon nach wenigen Inhalationen bemächtigte sich seiner ein angenehmes Gefühl der Wärme in allen Gliedern, und nach längerer Fortsetzung dieses Verfahrens hat jener Arzt die Empfindung, vor einem gut brennenden Kaminfeuer zu sitzen, anstatt im eisigen Sturme auf der Landstraße zu wandeln. Jedermann probiere es daher zu seinem Nutzen. Dr. Sangree weist in englischen ärztlichen Fachblättern darauf hin, daß man sich durch diese Methode sehr leicht vor Erkältung bewahren kann, welche oftmals ernstliche Krankheiten im Gefolge hat. Reiten, Fahren und längeres Gehen oder noch schlechter Stehen bei eisiger Kälte wird manchmal die viel zu frühe Todesursache von Leuten, welche sich durch dieses jedermann zu Gebote stehende Mittel, ohne auch nur einen Fuß zu rühren, hätten schnell tüchtig erwärmen können. Der Frost erkaltet nämlich die gesamte Oberfläche des Körpers und zieht die dort befindlichen Blutgefäße zusammen, zuerst die Hände und Füße, dann die Ohren und Nase, endlich das ganze System in Mitleidenschaft ziehend. Hieraus folgt eine Stagnation des Blutlaufes, welche die Hautgewebe weniger befähigt, der Kälte Widerstand entgegen zu setzen, während die tiefen forcirten Atemzüge nicht nur die Zirkulation des Blutes bei direkten Muskelanstrengungen befördern, sondern dieses auch im Zustande absoluter Ruhe dadurch thun, daß die abwechselnde starke Bewegung der sich erweiternden und zusammenziehenden Lungen diesen einen größeren Gehalt von Sauerstoff zuführt. Hierdurch wird das Blut durch und durch mit dem leichten Agens versehen, die Hautgewebe arbeiten mit vergrößerter Thätigkeit, und die schnell erzeugte Wärme durchdringt bald das ganze System.

* Rettungsapparat mit elektrischem Licht für See- und Flußschiffe. Wenn ein Mensch bei Nacht über Bord gefallen war, gelang, auch wenn der Verunglückte einen ihm zugeworfenen Rettungskörper erfaßte, der ihm einige Zeit über Wasser halten konnte, die Rettung bisher häufig darum nicht, weil es der Mannschaft des ausgelegten Bootes nicht möglich war, die Stelle im Dunkeln aufzufinden, wo der zu Rettende lag. Diesem Uebelstande ist jetzt durch Konstruktion eines Rettungsballes abgeholfen, der auf seinem oberen Ende eine elektrische Glühlampe trägt. Der Rettungsball birgt in seinem Innern eine kräftige Akkumulatortrommel, welche die Lampe speisen kann, und es ist eine Anordnung vorhanden, infolge deren die Lampe in dem Moment, in dem der Rettungsball ins Wasser gerät, erglüht. Durch die Art, wie das Glas der Glühlampe geschliffen ist, wird bewirkt, daß das Licht noch in einer Entfernung von 200 Metern erkannt werden kann. Da die Akkumulatoren, welche verwendet sind, ihre Kraft 2 Monate lang behalten, ist die Benutzung des Apparats auch auf längeren Seereisen und auf solchen Schiffen möglich, welche nicht mit elektrischen Maschinen ausgerüstet sind, mittels deren man unterwegs die Akkumulatoren neu laden könne. Der Rettungsball selbst ist im Stande, vier Menschen längere Zeit über Wasser zu erhalten.

* Haremsdamen im Kampfe. Berichte aus Bantavia erzählen von Heldenthaten, welche bei der Erstürmung von Tjakra-Negara, dem Schlußakte der unter dem Befehl des holländischen Generals Vetter nach Lombok entsendeten Expedition, die Haremsdamen des Sultans als Verteidigerinnen vollführt haben. Nachdem eine Ueberrumpelung des „Puri“ — das ist das Lustschloß des Sultans — als unmöglich sich erwies hatte, wurde seitens der Holländer ein regelrechter Kampf eingeleitet. Mit ungeheuren Opfern waren die Angreifer bis etwa 1000 Meter Distanz von den Mauern des Schloßes vorgebrungen. Gegen 9 Uhr gab Oberst Swart Befehl zum Sturm. Mit Hurrah stürzten sich die Angreifer auf die Forten und zerstörten Mauern. Geschossen wurde nicht mehr, nur Kolben und Bajonett arbeitete noch. Kurz vor dem Eingang zum Palast erregte sich ein Vorgang, der tröstlich genannt zu werden verdient. Unter Anführung einiger Prinzessinnen drang eine Schaar hübscher Mädchen, Verwandte des Sultans und Haremsdamen — mit gefällten Lanzen auf die Truppen ein. Die Offiziere waren durch den Anblick so betroffen, daß sie gauderten, dem Befehl zum Feuern zu geben. Erst als die todesmüthigen Schönen nur noch wenige Schritte von der Front sich befanden, und abgewendeten Gesichtes, wie um die Wanden nicht zu sehen, die ihre Lanzen schlagen würden, gegen die Bajonette vorbrangen, erklang das Kommando „Feuer! Attakieren!“ und nun wurden die armen Geschöpfe weggemäht wie reife Wehren. Keine blieb am Leben. Ueber die Leichen hinweg stürmten die Tapferen durch das Labyrinth von Gängen und Pforten bis zum Beduit, welches der Sultan mit seiner Leibwache verteidigte. Hier brach sich der Sturm. Es mußte erst Artillerie herangezogen werden, um in die starken Mauern

und Druckwehren Bresche zu schießen. Ein Signal rief den Rest der kleinen Sturmkolonne zur Haupttruppe zurück. Am folgenden Tage wurde der Angriff fortgesetzt. Um die Wette kletterten Europäer und Ambrinesen an den Sturmleitern empor, doch kein Schuß fiel — das Nest war leer. Durch geheime Gänge hatten die Belagerten ihren Abzug bewerkstelligt. Sofort brach Generalmajor Segov mit einer Kolonne auf und hatte das Glück, den verwundeten Sultan nebst einigen Mitgliedern seiner Familie zu umzingeln und zur Uebergabe zu zwingen. Damit war aber der Widerstand noch nicht gebrochen. Später rückte der General nochmals mit drei Bataillonen gegen Anat Agung Rengah Karaug, genannt, Kaningau, den natürlichen Sohn des Sultans, aus, der sich bei Topati verschanzt hatte. Der trank Prinz, der sich dem Tode geweiht hatte, ließ sich durch seine Anhänger an die Spitze der zum Langenangriffe übergehenden Kräfte tragen, um die Seinen zu ermutigen. Alle fielen. Unter den 62 Toten fand man 48 Frauen. Hiermit fand das Drama von Tjakra-Negara seinen Abschluß.

* Eine Jagdgeschichte. Ein amerikanischer Farmer — diese Leute sprechen auch ein vortreffliches Jägerlatein — erzählt Folgendes: „Ich ärgerte mich furchtbar über die geflügelten Diebe (die Vögel), die meinem Getreide ungeheuren Schaden zufügten. Erst stellt' ich nach Möglichkeit Vogelscheuchen auf, zuletzt griff ich zur Flinte, lud diese mit Pulver und Schrot, und da hätte ich sehen sollen, wie ich das Raubgefißel decimiert. Kommt da eines Tages mein Sohn vom Felde gelaufen und ruft: „Vater, es sind wieder Hunderte von Vögeln im Korn!“ — Ich meine Flinte herunterreißen und tüchtig Pulver einfüllen

— das war eins; doch das verfluchte Schrot konnte nicht gleich finden und stopfte also ein Handvoll Drahtnägeln nach. Jetzt schleich ich mich dicht an's Kornfeld heran, tausche in die Hände, da fliegt ein ganzes Volk Vögel nach einem Baume auf. In meiner Wut feure ich ab, und richtig, da habe ich die Vurschen alle an den Baum genagelt, wo sie nun wie toll mit den Flügeln schlagen. In freudigem Erstaunen betrachte ich noch die ganze Bescherung, da — sollte man's glauben? — hat das Räubervolk durch einen Flügelschlag den Baum ausgehoben und fliegt damit davon, und ich habe mit langer Nase das Nachsehen!“

* Die verunglückte Nordpol-Expedition unter Sir John Franklin verließ England vor gerade fünfzig Jahren. Den Gedenktag wollen die Engländer im Mai feierlich begehen. Zur Verwirklichung des Planes, an dem Jahrestage eine zweite Expedition nach dem Nordwesten zu senden, ist wenig Aussicht vorhanden, da die Regierung nicht geneigt ist, die erforderlichen Mittel vorzulegen. Ein anderer Plan geht dahin, ein Nordpol-Institut und ein Heim für verarmte Nordpolforscher zu errichten. Dagegen wird von Wien aus eine neue Nordpolfahrt vorbereitet. Julius v. Payer, der mit Weiprecht unter Mithilfe des Grafen Hans Wilczel die erste österr. Nordpol-Expedition durchgeföhrt, bereitet jetzt abermals mit Hilfe des Grafen Wilczel eine neue Polarfahrt vor, diesmal behufs künstlerischer und wissenschaftlicher Erforschung des Nordpols. Das erste Ziel soll Nordostgrönland bilden. Außer Malern und Photographen sollen auf einem eigenen leichten Dampfer Techniker, Maschinenisten, Präparatoren und Alpinschützen an Bord sein, daneben hätten

Seeoffiziere meteorologische und magnetische Beobachtungen vorzunehmen und die Naturforscher Sammlungen anzulegen.

Kirchliche Nachrichten von Bernsdorf

vom Monat Dezember 1894.
Getrauf wurden: Anna Elsa, L. d. Ernst Louis Kuhn, Gutsdel., Bernsdorf. Elsa Elsa, L. d. Friedrich Emil Kesselboth, Bergarb., Bernsdorf. Max Arthur, S. d. Ernst Hermann Mittenzwei, Hufschmieds., Bernsdorf. Clara Johanna, L. d. Ernst Albin Müller, Gutsdel., Bernsdorf. Clara Martha, L. d. Ernst Moritz Müller, Bergarb., Bernsdorf. Amalie Theodora, L. d. Ernst Clemens Siegmann, Färbereibes., Müsdorf. Albert Curt, S. d. Ernst Otto Misch, Strumpfw., Bernsdorf. Frieda Milba, L. d. Ernst Emil Ficker, Bergarb., Bernsdorf. Carl Arno, S. d. Carl Ernst Kasten, Bergarb., Bernsdorf. Martha Elisabeth, L. d. Ferdinand Emil Böttcher, Schuhmacher, Bernsdorf. Max Willy, S. d. Ernst Johann Bachmann, Gutsdel., Bernsdorf. Richard Emil, S. d. Otto Hermann Scheibner, Hufschmieds in Oberlungwitz.

Getraut wurden: Ernst Richard Schrapf, Bergarb., Müsdorf mit Lina Emilie Martin, Müsdorf. Paul Louis Seidel, Geschirrführer, Bernsdorf mit Hedwig Auguste Schubert in Ernstthal.

Vergraben wurden: Frau Christiane Wilhelmine verw. Berthel geb. Hahn, Bernsdorf, 71 J. 4 M. 20 T. Frau Ernestine Wilhelmine verw. Helbig geb. Kunze, Bernsdorf, 66 J. 9 M. 12 T. Frau Amalie Auguste verw. Härtel geb. Fausthänel, Bernsdorf, 48 J. 5 M. 8 T. Totgeb. Sohn des Friedrich Otto Günther, Fleischerarb., Bernsdorf. Arno Willy, S. d. Hermann Ferdinand Weinhold, Hufschmied, Bernsdorf, 5 M. 10 T.

Familiennachrichten.

Geboren: Frn. Dianus Dierkerle in Wittweida ein M. — Frn. Bürgermeister Dr. Körner in Eibenstock ein M. — Frn. Wilhelm von Polenz auf Lauba in Ober-Gunewald ein S.

Wetterliche Mitteilungen für den 8. Januar. Meist bewölkt mit teilweisen Niederschlägen und Frost.

Restaurant zum Stadtpark,

Lichtenstein.

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 12., 13. und 14. Januar



Auswahl des als vorzüglich bekannten Lichtensteiner Bockbieres.



Hierzu ladet ganz ergebenst ein Eduard Fchiederich.

Geld! Geld! Geld!

Letzte Allmer Geld-Lotterie!!

Ziehung am 15. Jan. 1895.

Hauptgewinne 75000, 30000, 15000, 2 à 6000, 10 à 2000 M. Bar u. s. w. Kl. Treffer 20 M. Loie à 3 M., 7 St. = 20 M. 1/4 = 1 M. 11/4 = 10 M. 1/8 = 50 Pf. 11/8 = 5 M. Porto und Liste 30 Pf. versendet gegen Posteingahlung oder Nachnahme

A. Gretzcher, Lotteriebant, Sieben.

Stollwerck's Herz Cacao

hoher Gehalt an Eiweiß, Theobromin und Aroma daher stärkend, anregend und wohlschmeckend.

Überall käuflich!

Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig

Für einen auswärtigen Gasthof wird ein zuverlässiges

Dienstmädchen

gesucht durch Albert Köchermann, Sohndorf.

Zu verkaufen

eine zweiteilige Liebertrecht'sche Längenmaschine, im guten Zustande, für 50 Mark. Wo, zu erfragen in der Expedition des Tageblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein (Markt 179).

Das passendste Gelegenheits-Geschenk

Kürschner's Universal-Konversations-Lexikon.

Unentbehrlich für Jedermann.

Preis 3 Mark.

Vielseitiger Berater, der durch Fülle und glückliche Anordnung des Stoffes hunderte Tausende von Fragen beantwortet und zu schneller Auskunftserteilung auch Besitzern großer Lexika unerlässlich ist.

Gehört in jedes Haus, jede Familie, auf jedes Bureau und Comptoir.

Ausschließlich für unsere Abonnenten zu beziehen durch die Expedition des „Lichtenstein-Gallberger Tageblattes“.

Musik-Schulen und Lieder-Albums.

In Max Hesse's Verlag in Leipzig erschien und ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie direkt von der Verlags-handlung zu beziehen:

Karl Urbach's Preis-Klavierschule. Preis brosch. 3 Mark.

Halbfranzb. 4 M., eleg. Ganzleinenband 5 M., Ganzleinenband mit Goldschmuck 6 M. 20. Auflage.

Der Ruf der Vortrefflichkeit der Urbach'schen Preis-Klavierschule ist auf der ganzen Welt begründet. Abzug bisher 150,000 Exemplare.

Karl Urbach und Rob. Wohlfahrt, Schule für die Mittelstufe des Klavierunterrichts. 3. Auflage.

(2. Teil der Preis-Klavierschule) brosch. 3 M., Halbfranzband 4 M.

Karl Urbach und Rob. Wohlfahrt, Schule zur Kunstfertigkeit. brosch. 3 M., Halbfranzband 4 M. (3. Teil der Preis-Klavierschule, mit welchem das Meisterwerk vollendet ist.)

Karl Urbach, Goldenes Melodiensbuch. 8. Aufl., 3 Hefte à 2 M. Alle 3 Hefte auf einmal bezogen, brosch., nur 5 M. dauerhaft geb. 5,60 M.

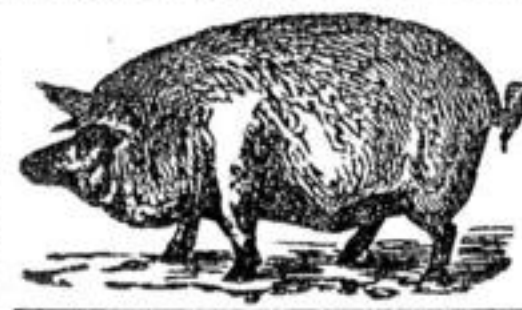
Eine vortreffliche Sammlung. Schöne Ausstattung. Billiger Preis.

— Notwendige Fingerübungen Preis 2,50 M., geb. 3 M.

Bruchbänder

für alle vorkommenden Fälle, nur nach vorheriger Anprobe der Feder, Vorfalbandagen, Leibbinden, Suspensorien, Geradhalter, Stützapparate gegen Rückgratverkrümmung und schlechte Haltung, alle Arten Schienen, künstliche Glieder u. fertigt unter Garantie für Zweckmäßigkeit C. Sadlich, praktischer Bandagist in Callenberg, Schulstraße.

Hast du schon wieder einen Schemm ausgeraubt, daß du Geld zu Wickarten hast?



Heute Dienstag Schweinschlachten bei Rob. Wolff, Bahnhofstr.

Heute Dienstag

Schweinschlachten

bei Carl Gruner, Callenberg.

25 Zentner

Hen und Grummet,

Prima Ware, sind zu verkaufen. Wo, zu erfragen in der Exped. des Tagebl.